

Hartmut Heller

Hat der bürgerliche Kulturverein noch Bedeutung und Chancen im 21. Jahrhundert? *)

Die Mitgliederzahl des „Frankenbund e.V.“ ist im Kalenderjahr 1997 von 5873 auf 6009 angestiegen, Nettogewinn also 138 Personen. Das ist erfreulich, könnte beruhigen. Genaues Hinsehen zeigt jedoch Verzerrungen: Einige Ortsgruppen sind im Zeitraum 1985–1997 stark und kontinuierlich angewachsen, z.B. Bayreuth (95/279), Coburg (258/346), Herzogenaurach (300/510), Neunhofer Land (119/202), Ochsenfurt (93/164) und besonders Würzburg (436/896). Andere indessen wie Aschaffenburg (249/196), Forchheim (93/75), Bad Windsheim (96/23), Marktbreit (171/117) und auch Nürnberg (471/433) sind deutlich in Rückgang begriffen.

Ich füge weitere Beobachtungen hinzu: Kürzlich klagte mir *Baron Jobst von Tucher*, daß er die von ihm geführte Arbeitsgemeinschaft „Altnürnberger Landschaft“, die sich dem ehemals reichsstädtischen Territorium widmet, von enormer Überalterung bedroht sehe. Der Förderverein für das Schulmuseum Nürnberg dümpelt dahin mit nur 83 Zahlern, Jahresbeitrag DM 24.– (Stand 1997), obwohl es doch allein in Mittelfranken Tausende von Lehrern gibt und Schule zu jedermanns Biographie gehört. Die traditionsreiche „Geographische Gesellschaft Nürnberg“, die Wurzeln schon im 18. Jahrhundert hat (1740 „Societas Cosmographica“), mußten wir 1994 auflösen, weil der Zulauf zu den monatlichen Vortragsabenden immer beschämender gering wurde.

Eine Zeitlang sah es so aus, als würde das jüngere Freizeitphänomen Sport, würden die Sportvereine den älteren Kulturvereinen das Wasser abgraben; mittlerweile stagnieren mit

negativer Tendenz auch deren Mitgliederzahlen. Und ähnlich verzeichnen die Gewerkschaften massiven Genossenschwund.

Letzteres muß uns hier nur am Rande kümmern. Der Blick gilt auch nicht so sehr jenen Vereinen, die praktischen Nutzen oder ein gemeinsames Hobby pflegen, wie z.B. Freiwillige Feuerwehr, Freundeskreis Hörbehinderte, Tierschutzgruppen, Obst- und Gartenbauvereine, Fasnachtsgesellschaften usw., die nach *Elisabeth Roths* (1995) optimistischem Urteil noch voll im Saft stehen. Uns interessiert das Schicksal der auf Landeskunde, Geschichte, Kunst, Heimat- und Denkmalpflege ausgerichteten sog. Kulturvereine, wie eben der „Frankenbund“ einer ist.

Zweifellos hatte diese Vereinsart ihren Höhepunkt im 19. und 20. Jahrhundert. Natürlich gab es ältere Vorläufer, wenn wir etwa an die Dorfburschenschaften als Träger örtlichen Brauchtums, an Wallfahrtsbruderschaften, den „Pegnesischen Blumenorden“, die Zünfte und andere Männerbünde denken. Aber erst im 18./19. Jahrhundert entstand der moderne Verein mit festen Statuten, registergerichtlicher Zulassung, Vorstandsstrukturen und satzungsmäßig festgeschriebenen Vereinszielen. Sinnloserweise wollte die ältere Volkskunde vor *Hermann Bausinger* (1959), sie als „künstliche Organisationsformen“ gar nicht wahrnehmen! Neben der anthropologischen Komponente, daß sich im Verein das Bedürfnis nach Geselligkeit befriedigt, waren und sind Freiwilligkeit des Beitritts, religions-, standes- und geschlechtsunabhängige Offenheit für alle Interessenten sowie Regularien rollenverteilten Binnenlebens die Hauptmerkmale solcher Zusammenschlüsse,

*) Referat, gehalten vor dem Wissenschaftlichen Beirat des Frankenbundes in Würzburg am 23. 4. 1998

– und eben jene inhaltlichen Ziele, die das Vereinswesen als Ganzes ausdifferenzieren.

Dabei fällt auf, daß die namengebenden Interessen sehr häufig von weiteren, nach außen ungenannten Absichten begleitet waren: Die Soldaten- und Kriegervereine dienten im Anfang nicht zuletzt der materiellen Versorgung von Witwen und Waisen. Den von König Ludwig I. angeregten Historischen Vereinen in Mittelfranken, für Regensburg und die Oberpfalz usw. war die Aufgabe mit zugeordnet, die aus Stücken unterschiedlichster territorialer Herkunft gebildeten Regierungsbezirke zu integrieren und identitätsstiftend auf ein bayerisches Staatsgefühl hin zu wirken. In Turnerbünden, Männergesangsvereinen und Schützengilden versteckte sich kaum getarnt nationalstaatlicher Patriotismus. Die Geographischen Gesellschaften bekamen einen Impetus aus Neugier auf die Abenteuer der letzten großen Expeditionen und Sehnsucht nach deutschen Kolonien. Aus Lehrerverbänden erwuchsen Sängergemeinschaften, aber eben auch Standespolitik.

Ich breche hier ab. Stattdessen kehre ich mit dieser flüchtigen historischen Analyse zurück zum Anfang und frage „Hat der bürgerliche Kulturverein noch Bedeutung und Chancen im 21. Jahrhundert?“

*

Bereits um 1960 gelangten verschiedene Autoren (vgl. *Hans-Friedrich Foltin* 1984, 3) diesbezüglich zu pessimistischen Einschätzungen: „Der Verein heute ist eigentlich nur noch ein Schatten seines klassischen Vorbilds“, hat gesellschaftliche Kraft und Progressivität verloren, jagt nach Subventionen, um möglichst preisgünstig Dienstleistungen und Unterhaltung anbieten zu können (so *Helmut Cron* 1959). – Bewußt will ich mich als *Advocatus Diaboli* geben, wenn ich im Folgenden dieses Krisenszenario in sieben Teilthesen weiter verdichte:

1) Kulturvereine haben unwiederbringlich an Dynamik eingebüßt, seit sich ihre ideologischen Wunschbilder teils im Nationalstaat erfüllten, teils abgegeben wurden in die Zuständigkeit der politischen Par-

teien oder der Sozialversicherung, teils aber auch als unhaltbar oder unzeitgemäß zerstoßen. Den „Frankenbund“ betrifft dies in jenem Konstrukt seines Gründers *Peter Schneider*, sich als Hort fränkischen Stammestums zu definieren. Bevölkerungs- und kulturgeschichtliche Forschung machte derlei Blut-Wurzel-Bekanntnisse längst obsolet.

2) Der bildungsbürgerliche Idealismus des 19. Jahrhunderts ist dem 20. Jahrhundert allmählich abhanden gekommen. Sich ehrenamtlich zu engagieren, Führungsrollen zu übernehmen, gehörte einst zum Selbstverständnis der Honoratiorenschicht. Diese Bereitschaft hat erschreckend abgenommen. Noch mehr als Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte oder höhere Beamte halten sich unverständlicherweise heute die Lehrer von dieser Art des Kulturlebens fern! Die einerseits geringer geschichtete, andererseits mehr denn je akademisierte Gesellschaft der Gegenwart aber hat ein Ersatzpotential nicht hervorgebracht. Neuerdings artikulieren sogar politische Gegenkampagnen (z.B. mit Plakatwerbung!), wie sehr sich die Deutschen von heute auf allen Feldern ehrenamtlichen Aufgaben verweigern. Freizeit zu opfern, unentgeltlich tätig zu sein, sich allenfalls irgendwann mal über eine Verdienstmedaille zu freuen, gilt in der momentanen Kommerzorientierung schier als dumm. So mangelt es vielen Vereinen nicht einmal so sehr an Mitgliedern, sondern eher an Personen, die auf Vorstandsposten höheren und regelmäßigen Einsatz bringen müssen!

3) Selten laufen einem Verein Mitglieder einfach zu. Sie müssen geworben und gewonnen werden durch die Rührigkeit eben solcher Aktivisten. Hemmend steht freilich dagegen, daß die modernen Trends immer mehr auf Individualismus und Ungebundenheit zielen, auf ein Single-Dasein. „Vereinsmeierei“ als miefige deutsche Wesensart wurde wohl auch – ebenso wie „Familie“ – zeitweise von linker Indoktrination allzu sehr lächerlich gemacht ...

Statt fester Vereinszugehörigkeit bewegt man sich mittlerweile lieber unverbindlich und unangepaßt in sog. informellen Gruppen. Das kostet außerdem keine Mitgliedsbeiträge, – das Argument Geld, das sich in Zeiten fortschreitender Arbeitslosigkeit und Einkommensminderung gewiß noch verschärfen wird.

- 4) *Franz Hoyer* (1964) diagnostizierte, daß sich der überkommene „Geselligkeitsverein mit totaler Beanspruchung“ gewandelt habe zum lockeren „Freizeitverein mit nur noch partieller Bindung“. Heute ist zu fragen, ob er wenigstens als solcher nach Form und Inhalt noch konkurrenzfähig ist.

Die Jugendlichen unserer Zeit sitzen täglich Stunden vor Fernsehern und Computern, kommunizieren per E-mail im Internet. Und man wird zugeben müssen, daß die mit hohem Produktionsaufwand und technischem Raffinement hergestellten Filmstreifen, die ja oft auch landeskundlich-kulturelle Themen aufgreifen, dank Luftbildern, Ausschnittvergrößerungen, Musikeinspielungen, beweglichen Diagrammen, Interviewauthentizität usw. dem klassischen (Dia-)Abendvortrag im Vereinslokal qualitativ bzw. an Unterhaltbarkeit oft hoch überlegen sind. Wie soll es möglich sein, diesen Rückzug in die virtuelle Multi-Media-Welt daheim im Wohnzimmer noch einmal umzukehren? Läßt sich diese Generation im anschließenden Erwachsenenalter wieder zurücklenken in Kultur- und Bildungsvereine, um deren zu befürchtende allmähliche Vergreisung bzw. ihr buchstäbliches Aussterben zu verhindern? Schon jetzt fühlen sich in der Sache ansprechbare jüngere Leute merklich unwohl, wenn sie sehen, daß ihnen das „Seniorenstift Verein“ kaum Altersgleiche bietet.

- 5) Aber selbst seiner älteren Mitglieder kann sich der Verein nicht mehr hundertprozentig sicher sein. Zwar zahlen sie meist brav ihre Jahresbeiträge, fundieren so mit die Leistungen der Organisation, z.B. Saalmieten, Honorare für Gastredner, Druckkosten für Schriften, Zuschüsse für Fahr-

ten. Deren faktische Inanspruchnahme indessen, so kommt es mir vor, geht ebenfalls zurück.

Zum einen scheint bei langjährigen Zuhörern, was den Neuigkeitsgehalt und die Vergnüglichkeit solcher kultur- und heimatkundlicher Vereinsveranstaltungen anlangt, mitunter ein gewisser Sättigungsgrad erreicht. Mehrfach habe ich in letzter Zeit erlebt, daß bei Exkursionen in Teilgebiete Frankens der Omnibus nur mehr halb ausgebucht war, ja das geplante Unternehmen mangels Anmeldungen sogar storniert werden mußte, während Fernreisen nach Burgund, ins Elsaß, nach Italien, die das Selbstverständnis regionaler Kulturvereine eher überschreiten, begehrter waren. Das heißt, daß – bei logistisch einfacher Reichweite – der Privat-PKW die organisierte Gruppenfahrt überflüssig zu machen begonnen hat. Hinzu kommt, daß immer mehr nur das Ungeöhnliche, das Highlight, der Event die Leute hinterm Ofen vorlockt und das normale Kleinereignis an Zugkraft verliert.

Ein anderer Zusammenhang besteht darin, daß ältere Menschen zunehmend ungern „nur wegen eines Vortrags“ abends außer Haus gehen, im Winter zumal. Auf den Straßen der Großstadt ängstigt sie auch die gestiegene Kriminalität. Im kleinstädtisch-dörflichen Milieu macht zu schaffen, daß die Schließung vieler Wirtshäuser notwendige Infrastruktur und vertraute Treffpunkte vernichtete.

- 6) Es ist nicht nur dickfellig, sondern beweist vielleicht sogar feinnerviges Gespür für Bedeutungsverlust, wenn die Zeitungen kaum noch Berichte bringen vom Normalprogramm der örtlichen Kulturvereine. Die „Nürnberger Nachrichten“ praktizieren diese Gleichgültigkeit seit Jahren eklatant. Und Prozesse der Großstadt kommen bekanntlich mit gewisser Verzögerung bald auch in Mittel- und Kleinstädten an. Heutzutage haben Kulturvereine in erster Linie ein Binnenleben ohne viel Öffentlichkeit. Gelegentlich sind sie willkommen als Förderer und Mitträger, z.B. bei

Jubiläumsfeiern. Echte Außenwirkung und Einfluß auf gemeindliche oder regionalpolitische Entscheidungen gewinnen sie selten. Ihr Wählerstimmenpotential ist zu gering. Exemplarisch verweise ich nur auf den gebündelten Einspruch mehrerer kultureller Vereinigungen gegen die Zerstörung des Kulturlandschaftsensembles Knoblauchsland durch einen Gewerbepark; er wurde bestenfalls als lästig empfunden. Schlimme Erfahrungen machte jüngst auch unser hochverdienter Bundesfreund *Max Schleifer* in Forchheim! Wer aus der Berufung von Vereinsvorsitzenden in Kulturbeiräte oder Regionale Planungsbeiräte, aus Einladungen zu Neujahrsempfängen, aus der Überlassung gemeindlicher Räume für Vereinszwecke ableitet, man habe offenbar doch eine starke Stimme im Konzert der öffentlichen Belange, lügt sich in die Tasche. Meist ist Kultur nur ein Feigenblatt, eine sozialhygienische Arabeske.

Gruppen wie die propagandistisch geschickten und auch erfolgreichen Nürnberger „Altstadtfreunde“ zählen zu den Ausnahmen. Sie sind es wahrscheinlich deshalb, weil sie gar nicht mehr so sehr als klassischer Kulturverein zu betrachten sind, sondern die modernere Spielart der Bürgerinitiative verkörpern. Die Aufforderung zu engagiertem Mittun bei Einzelprojekten, Motto „Packen wir's an!“, scheint heute besser anzukommen als jene langzeitwirksame Bewußtseinsbildung, auf die belehrende Vorträge und Seminare hoffen.

eines Tages Aufsätze, Vorträge und Exkursionsempfehlungen vielleicht ins Internet einspeisen oder über Disketten, CD-Rom und Tonbänder verbreiten. Jedermann könnte sie dann zu beliebiger Zeit daheim abrufen ...

*

Soweit meine Übung einseitig als Schwarzmaler! Natürlich gibt es auch für Gegenmeinungen Anknüpfungspunkte, die ich wenigstens kurz benennen möchte:

- 1) Immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft vereinsamen. Medizinischer Fortschritt verlängert die Pensions- und Rentnerjahre, die erfüllende Gestaltung und soziale Nähe brauchen. Besonders groß ist die Isolation der Alleinstehenden in der Anonymität der großen Städte. Anschluß an Gemeinschaften wäre da Lebenshilfe.
- 2) Längst sind an Jugendlichen die schädlichen Folgen wahllos massiven Medienkonsums unübersehbar. Man müßte auch sie herausholen.
- 3) Arbeitsplatzmobilität zwingt viele Berufstätige zu Wohnortwechseln. Dort fehlt ihnen zunächst Heimat, d.h. jene emotionale Komponente, die sie sich erst mühsam durch Wissenserwerb, Erfahrung und zwischenmenschliche Kontakte erringen müssen. Auch die Integregation ausländischer Minderheiten wäre weiter voranzutreiben.
- 4) Als dreidimensionale Wesen leben wir in Raum, Zeit und Traditionsverhaftung. Das verpflichtet uns, Bewußtsein zu bilden, Kenntnisse von Land und Leuten, Geschichte, Kulturleistungen und gewachsener Sozialordnung über die Generationen weiterzutragen und immer wieder neu zu durchforschen. Privatlektüre, innerfamiliär-mündliche Überlieferung und Schule reichen dafür nicht. Für Gedankenaustausch, Affirmation und Selbstprüfung sind Gesinnungskreise wichtig.
- 7) Provokativ ziehe ich aus alledem den Schluß, daß sich der bürgerliche Kulturverein des 19. Jahrhunderts in seinen bisherigen Formen kaum ins 21. Jahrhundert wird retten können! Worum wäre es schade? Nichts spricht dagegen, daß, um den Informationsfluß zu erhalten, ein kleiner Redaktionsstab die vorhandenen Zeitschriften regionalgeschichtlichen bzw. natur- und kulturkundlichen Inhalts weiterführt, – finanziert durch Leserabonnements und dann eben ohne Vereinsnachrichten. Noch kostengünstiger ließen sich

- 5) Erhaltungs- und Schutzbestrebungen, z.B. der Denkmalpflege, brauchen ein kollektives Gewissen. Das aber wäre wirkungsschwach ohne Gruppierung und Organisationsgerüst, die es erlauben, sich auch mal massenhaft-lautstark zu Wort zu melden.

* * * * *

Tableau: Das Naturgesetz vom Entstehen und Vergehen gilt vermutlich auch für Kulturvereine. Wir können daher so weitermachen wie bisher und warten, ob irgendwann dieses bittere Ende kommt oder nicht. Die bessere Devise wäre, die oben in agitativen Seins- und Sollenssätzen aufgezeigten Widersprüche zu überbrücken und in geeignete Handlungsstrategien für die Zukunft aufzulösen. Einfacher formuliert: Wie können wir unsere Fackel der Jugend weitergeben??

Nicht nur der Wissenschaftliche Beirat, sondern alle Mitglieder im „Frankenbund“ sollten da mitdenken und mitreden!

Literatur

- AP: Werbung für ehrenamtlichen Einsatz. – Erlanger Nachrichten 18. 12. 97
- AP: Zeitkiller Mattscheibe. Der lebenslustige Ruheständler ist nur eine Legende. – Erlanger Nachrichten 17. 4. 98.
- BAUSINGER, Hermann: Vereine als Gegenstand volkskundlicher Forschung. In: Zeitschrift f. Volkskunde 55. 1959. 98–104.
- CRON, Helmut: Niedergang des Vereins. In: Merkur 13. 1959. 262–269.
- FOLTIN, Hans-Friedrich: Geschichte und Perspektiven der Vereinsforschung. In: Hessische Blätter f. Volks- u. Kulturforschung NF 16. 1984. 3–31.
- HOYER, Franz A.: Der Vereinsdeutsche – Karikatur oder Wirklichkeit? – In: Deutsche Rundschau 1964. H.1. 16–21.
- ROTH, Elisabeth: Vereine in der Region. Kulturelle Bereicherung und soziale Verantwortung. – In: Zs. Frankenland 47. 1995. 272–277.
- WIRTH, Eugen: Einhundert Jahre Geographie in Erlangen. – In: Mitt. d. Fränk. Geographischen Gesellschaft 42. 1995. S.3–32.

Ihre

Einbanddecke für den FRANKENLAND-Jahrgang 1998
zum Preis von DM 10,– (zuzüglich DM 4,50 für Porto und Verpackung)
bestellen Sie bitte sofort

bei der Bundesgeschäftsstelle des Frankenbundes, Hofstraße 3, 97070 Würzburg
schriftlich (s. Adresse) oder per Telefon oder per Fax 09 31 / 5 67 12.

Das Telefon der Geschäftsstelle ist montags bis freitags von 8.00 bis 12.00 Uhr besetzt.

Das Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1998
ist in der Mitte des **FRANKENLAND-Heftes** eingeklebt.